

## **Zäunemann, Sidonia Hedwig: Andächtige Feld- und Pfingst-Gedanken (1727)**

1     Wie vielmahl bin ich schon den Weg allhier geritten,  
2     Und dennoch, Gott sey Lob! ist nie mein Roß geglitten:  
3     Mein Pferd ist nie gestürzt, so scharf ich auch gejagt.  
4     Zwar einmahls machte mich mein Hengst etwas verzagt;  
5     Allein dein starker Schutz ließ mich nicht in den Hecken,  
6     Vielwenger in Gefahr verzagen oder stecken.  
7     Du Höchster! warst mein Schirm, dein Engel brachte mich  
8     Gesund und wohl nach Haus; und darum preis ich dich.  
9     Wenn mich ein Regen-Guß den ganzen Weg geführet,  
10    Daß ich kein trocknes Fleck an Kleid und Leib verspühret;  
11    Wenn mich der Sturm gedreht, so hab ich doch gelacht;  
12    Es hat mir nichts geschadt. Wenn mich die finstre Nacht,  
13    Da kaum vor Dunkelheit die Pfützen zu erblicken,  
14    Mich über Stock und Stein und über schmähle Brücken  
15    Und Berge hingeführt, nahm ich doch nie Gefahr,  
16    Noch Schrecken, oder Furcht, noch Widrigkeiten wahr.  
17    Der finstre Tannen-Wald hat mich gar nicht erschreckt,  
18    Vielmehr sein sanft Geräusch die größte Lust erwecket.  
19    Versuchts, es reiset sich des Nachts in Wäldern schön;  
20    Ich habs erst nicht geglaubt; nun hab ich es gesehn.  
21    Das sonst berufne Fleck läßt mir auch keinen Grauen  
22    Noch Zittern und Gefahr wie etwa andern schauen.  
23    Wenn Blitz und Donner-Knall den Tannen-Wald erfüllt,  
24    Und in denselbigen gesaufet und gebrüllt:  
25    Hat man mich vor der Fluth und Donner warnen wollen,  
26    So hab ichs nicht geacht. Denn die Gerechten sollen  
27    In Unglück und Gefahr und in der Todes-Pein,  
28    Doch allezeit beherzt und frischen Geistes seyn.  
29    Bey Tage und bey Nacht, zu Hause und in Gründen,  
30    Kan mich die Hand des Herrn stets treffen oder finden:  
31    Drum fürcht ich mich vor nichts. Du mein Immanuel!  
32    Du führst mich stets; durch wen? durch deinen Raphael.  
33    Gott Lob! der führt mich auch an diesem heiligen Tage,

34 Und schützet mich gewiß vor aller Noth und Plage.

35 Das grosse Sonnen-Licht wirft seine Strahlen aus,  
36 Und wärmt und baut dadurch das grosse Erden-Haus.  
37 Die Luft ist aufgeklärt, die Wolken sind ganz dünne,  
38 Ganz lichte, hell und klar. Was werd ich weiter inne?  
39 Ein angenehmer Wind bewegt und regt die Saat;  
40 Er rauscht so sanft und still bey manchem Espen-Blat  
41 Und dicken Baum vorbei; er dämpft die Sonnen-Hitze,  
42 Daß man auf grünen Gras im Schatten ruhig sitze.  
43 Hier ist ein grüner Zaun; hier ist ein dicker Baum,  
44 Allwo ein Wandersmann in süssen Schlaf und Traum  
45 Zu seiner Lust verfällt und wenn er aufgestanden,  
46 So ist auch neue Kraft zur Wanderschaft vorhanden.  
47 So weislich richtest du, o Schöpfer! alles ein,  
48 Ich seh wohin ich will, es muß uns dienlich seyn.  
49 Kein Blümgen ist so schlecht, kein Kraut ist so geringe,  
50 Das uns nicht Stärk und Kraft und guten Nutzen bringe.  
51 Heb deine Augen auf, und schaue in das Feld!  
52 Was hat dir nicht der Herr vor Seegen dargestellt?  
53 Die Saat ist lang und schön, wie dicke stehn die Aehren,  
54 Wodurch dir Gott dein Brod aus Gnaden will bescheren.  
55 So sorgt der Herr vor mich und andre Menschen noch.  
56 Er wendet gnädiglich das schwere Hungers-Joch.  
57 Hier segnet Gott den Fluß, der muß zu unsern Leben,  
58 Und Labsal manchen Fisch uns in die Hände geben.  
59 Der Weinstock weißt mich auch auf Gottes Mildigkeit,  
60 Wenn er durch seinen Saft uns künftighin erfreut.  
61 Die Bäume auf dem Feld die stellen uns die Früchte  
62 Zu unserm Wohlergehn schon zeitig vors Gesichte.  
63 Gemüße, Kraut und Kohl, was Feld und Garten trägt,  
64 Hat, Vater! deine Huld vor Augen uns gelegt.  
65 Gesegnet ist das Feld, die Wiesen sind geschmücket,  
66 Worauf der Hirt sein Vieh aufs lieblichste erquicket.  
67 Die Hirten treiben hier die Lämmer, Schwein und Küh,

68 Auf das geschmückte Feld. Das fromme Wollen-Vieh  
69 Findt zu der Schäfer Lust und der Besitzer Freude,  
70 In dieser Seegens-Flur die allerschönste Weyde.  
71 Hier lockt ein klarer Bach das matte Vieh herbey,  
72 Und auch den Wandersmann macht er vom Durste frey  
73 Hier springt ein muntres Reh aus Sträuchen und Gebüsche,  
74 Daß es sich in dem Feld bey einem Fluß erfrische.  
75 Wie lieblich singen hier die Vögel in der Luft?  
76 Sie loben Gott, und weil ihr Mund um Futter ruft,  
77 So giebt ers ihnen auch, daß sie nicht Hungers sterben.  
78 Schaut Gottes Liebe an! Er läßt sie nicht verderben.  
79 Gedächte doch der Mensch in seiner Noth und Pein  
80 An Gottes Mildigkeit. Wie könt es möglich seyn,  
81 Daß er den Menschen nicht auch Brod und Nahrung gäbe?  
82 Wenn ich mein Angesicht nach jener Heerd erhebe,  
83 So seh ich, wie der Herr das kleinste Vieh bekleidt.  
84 O! solte mich der Herr in meiner Lebens-Zeit  
85 Nicht auch wie dieses Thier bedecken und bekleiden?  
86 Den Zweifel kan fürwahr des Herren Ohr nicht leiden!  
87 Bedenke dieses wohl, du hart beklemmter Christ,  
88 Wie hoch du jederzeit vor Gott geschätzt bist.  
89 Wenn Vögel und Gewürm, so gar die jungen Raben,  
90 Schutz, Kleidung, Speiß und Trank von Gott dem Vater haben,  
91 So wirst du wahrlich auch von ihm versorget seyn.  
92 Er schließt dich in sein Herz weit mehr als diese ein.  
93 Die heist er sein Geschöpf, dich nennt er seinen Erben  
94 Und Kind; wie könt es seyn, daß er dich ließ verderben?  
95 Wie lieblich, süß und schön riecht doch der Wiesen-Schmuck.  
96 Wohin ich mich nur dreh, da find ich Stof genug,  
97 Mich an der Wunder-Hand des Schöpfers zu ergötzen,  
98 Und seine Huld und Macht ins Herze fest zu setzen.

99 Bey dem, was ich jetzt seh, stell ich vor andern mir  
100 Das erste Paradiß den schönsten Garten für.  
101 O angenehme Lust! die ich wohl ohne Sünde

102 In diesem offenen Feld in meinem Geist empfinde.  
103 O! wie vergnügt bin ich, wenn sich in Einsamkeit  
104 Und in dem stillen Feld mein Angesicht erfreut.  
105 Hier singt und bett sichs schön; hier läßt sichs gut studiren;  
106 Die Feld-Lust kan mein Herz aufs angenehmste rühren.  
107 Wenn ich in Feld und Flur und auf den Wiesen steh;  
108 Wenn ich bald hier und dort die Schaafte hüten seh;  
109 So bild ich mir auch ein, ich seh die ersten Zeiten  
110 Worinn die Unschuld noch mit Lust auf allen Seiten  
111 Gewohnet und geherrscht. Ich bilde mir fast ein:  
112 Die Gegend und die Zeit müßt dieser ähnlich seyn,  
113 In welcher ehemahls die Töchter Labans standen,  
114 Des Viehes hüteten und ihre Garben banden.  
115 Mir deucht, hier ist das Feld, worinnen Abraham  
116 Und Jacob ihre Heerd, so manches zartes Lamm,  
117 Geweydet und gepflegt, und mit erfreuten Zungen  
118 Zu Gottes Lob und Preiß ein Hirten-Lied gesungen:  
119 Wo jener treuer Knecht zu der Rebecca kam,  
120 Und von der schönsten Hand den Krug mit Wasser nahm,  
121 Und mit demselbigen sein durstig Vieh erquickte,  
122 Wobey er nun die Braut des Isaacs erblickte.  
123 Mir ist als wandelte allhier der Rahel Fuß,  
124 Und brächt ihr Wollen-Vieh zum klaren Wasser-Fluß,  
125 Und Jacob käm zu ihr, der ihre Schaafte tränkte,  
126 Und ihr aus Redlichkeit mit Gott sein Herze schenkte.  
127 Mich deucht hier ist der Ort, wo dort der Väter Schaar,  
128 Dem allerhöchsten Gott so manchen Beth-Altar,  
129 Und Maal-Stein, ihm zum Ruhm, aus frommen Geist erbauet.  
130 O Seele; jeder Baum, den hier dein Auge schauet,  
131 Ein jeder Wasser-Fluß, ein jeder Acker-Land  
132 Giebt dir Gelegenheit, daß du der Vaters-Hand  
133 Auch einen Altar baust; doch sie sind selbst Altäre,  
134 Von seiner Hand erbaut. Kom! bringe und verehere  
135 Allhier, dem Höchsten Gott; leg' deine Gaben drauf;  
136 Zündt deinen Weyhrauch an! So steigt der Rauch hinauf

137 Zu Gott, und riecht so schön als Habels Opfer Gaben.  
138 Ja Herr! du solst mein Herz mit meinem Weyhrauch haben.  
139 Dieß Feld gleicht wohl dem Ort, wo Jacob sanft und schön  
140 Auf einen Steine schlief; wo er im Traum gesehn,  
141 Wie Gottes heiliges Heer vom Himmel runter kommen,  
142 Und seinen Geist vergnügt, und ihn in Schutz genommen.  
143 Es gleicht dem Ort, wo Gott zum Patriarchen trat,  
144 Und ihm den Sohn versprach, da er vor Sodom bath;  
145 Wo Jacob selbst mit Gott gekämpft und gerungen  
146 Und auch denselbigen aufs herrlichste bezwungen.  
147 O was vor Lieblichkeit! o was vor süsse Lust,  
148 Empfindet meine Seel! wie labt sich meine Brust  
149 Wenn ich im Felde bin! Ich kan an Gottes Werken  
150 Und reicher Seegens-Hand den Glauben in mir stärken.  
151 Geht hier ein Schäfer hin, und singt auf Blat und Rohr,  
152 So stell ich mir darbey den Hirten David vor  
153 Wie er bey seiner Heerd sein Harfenspiel gerühret,  
154 Und seinen Gott gelobt, der ihn bisher geführt.  
155 Lauft dort ein Bauren-Weib mit aufgewecktem Sinn;  
156 Geht da mit gleichem Geist die junge Dirne hin;  
157 So denk ich, diese sind im aufgeschürzten Rocke  
158 Wohl glücklicher als die, so als die schönste Docke  
159 Im Puder-Putze prangt und in den Steif-Rock geht.  
160 Ihr Fuß viel sicherer auf Feld und Fluren steht  
161 Als derer, welche stets geschmückt bey Hof erscheinen,  
162 Allwo die Falschheit wohnt. Da giebt es gnug zu weinen.  
163 Der eine wird verfolgt; der andre wird verlacht;  
164 Dem wird durch Haß und List gefährlich nachgetracht;  
165 Dem wird die Zeit geraubt; Der kommt um sein Vermögen;  
166 Ein andrer muß sich krank und schwach zu Bette legen.  
167 So gehts in Städten her, so gehts bey Höfen zu!  
168 Auf Dörfern lebet man in still und süsser Ruh.  
169 Glückseelig ist der Stand der sich von Acker nehret,  
170 Und dem der Herr durchs Feld sein Kleid und Brod bescheret!  
171 Gesegnet ist der Mann, den Gott durch Pflug und Feld

172 In dieser Zeitlichkeit erquicket und erhält!  
173 Du starker Seegens-Gott! erhalte Feld und Fluren,  
174 Und seegne fernerhin all deine Creaturen.  
175 Herr! höre auf mein Wort! Herr sprich dein Amen drauf!  
176 Ja! ja! ich weiß du hörst, die Wolken thun sich auf,  
177 Und geben durch den Knall des Donners zuverstehen,  
178 Der Höchste lebe noch, und werde auf mich sehen.  
179 Mein Gott dein heilger Geist erfüllet mein Gemüth,  
180 Drum freut sich meine Seel; drum sing ich jetzt ein Lied  
181 Von deiner Gütigkeit und deinem milden Seegen.  
182 Gelobt seyst du mein Gott, daß du auf meinen Wegen  
183 Mich auf das beste führst. Ich danke deiner Treu,  
184 Die über mich gewacht, und öfters mancherley  
185 Noth, Unglück und Gefahr so gnädig abgewendet,  
186 Und deiner Engel Schutz zu mir herab gesendet.  
187 Gott Lob! daß ich gesund und nicht gebrechlich bin,  
188 So, daß ich Hand und Fuß, das Haupt und jeden Sinn  
189 Auch glücklich brauchen kan. Ich preise deine Güte,  
190 Die meine Seel und Brust, mein Herz, Sinn und Gemüthe  
191 Mit deinem Einspruch labt, mit deinem Worte tröst,  
192 Wenn etwa eine Noth und Trübsal auf mich stößt.  
193 In Leiden hat dein Sohn die Kelter helfen treten;  
194 Dein Geist half mir getrost vor dir das Abba beten.  
195 Du hast mich kräftiglich mit deinem Trost erfrischt,  
196 Und mir vom Angesicht die Thränen abgewischt;  
197 Mir ein geduldig Herz und stillen Geist geschenket,  
198 Der sich mit Ungedult und Murren niemahls kränket.  
199 Erhalt mir diesen Schmuck und edle Seelen-Zier,  
200 So folg ich dir getrost, und fahre wohl von hier.

201 Wie ist mir? hör ich nicht der Glocken Thon erklingen?  
202 Ja! ja! man wird jetzund das Halleluja singen.  
203 Man singt: Komm Heilger Geist, und kehre bey uns ein;  
204 Man stimmt es freudig an, man schlägt die Paucken drein.  
205 Die Paucken hör ich zwar nicht in der Kirch erschallen,

206 Ich hör an ihrer statt den Donner heftig knallen.  
207 Allein sein Brüllen stöhrt mich in der Andacht nicht,  
208 Ich zeige jetzt wie sonst ein frölich Angesicht.  
209 Mein Pfingst-Fest feyre ich so heilig unterm Blitze  
210 Im Feld, als wenn ich sonst in einer Kirche sitze.  
211 Nichts stöhret meinen Geist; nichts hindert meine Ruh;  
212 Ich weiß, mein Tröster hört mir aus den Wolken zu.  
213 Mein Herr Gott heilger Geist! gleichwie du ehedessen  
214 Den Jüngern deine Kraft sehr reichlich zugemessen,  
215 Und ausgetheilet hast, so reichlich geuß auch hier  
216 Die Seegens-Ströme aus, und wohne stets in mir.  
217 Mein Herz, das Sünden-Nest, entledge seiner Sünden,  
218 Such eine wahre Reu in solchem anzuzünden.  
219 Ach! reinige mein Herz, du werther Heilger Geist!  
220 Von dem, was sündlich ist, von dem, was irdisch heist.  
221 Mach deine Wohnung draus, damit die drey Personen  
222 Der Gottheit stets in mir und meiner Seele wohnen.  
223 Zeig mir den rechten Steg, den ich hier wandeln soll,  
224 Daß ich nicht straucheln mag, mach mich von Andacht voll,  
225 Daß ich mein Herz und Mund zu Gottes Stuhl erhebe,  
226 Und dir Lob, Ehr und Preiß für alle Wohlthat gebe.  
227 Gieb, daß sich nie mein Herz von Jesu Liebe trennt,  
228 Vielmehr die Liebes-Glut recht Seraphinisch brennt;  
229 Gieb daß ich meine Lust in deinem Wesen suche,  
230 Und alle Eitelkeit und schnöde Lust verfluche.  
231 Und reizet mich die Welt zu einer Sünde an,  
232 So winke mir alsbald, und reiß mich von der Bahn,  
233 Darauf ich gleiten könt: Gieb mir ein Herz voll Tugend;  
234 Sey du mein Sprach-Gesell und Führer meiner Jugend;  
235 Wenn ich nach Christen-Brauch den Kreuz-Weg wandern muß,  
236 So komm du Geist der Kraft! mit deinem süßen Gruß,  
237 Und stärke mich in Angst, und mach die Seele stille,  
238 Daß sie gelassen spricht: Herr! es gescheh dein Wille.  
239 Vor Murren, Ungedult und Kleinmuth schütze mich;  
240 Denn ich verlasse mich in aller Noth auf dich.

241 Ja, wird die Angst zu groß, so komm, mich zu vertreten,  
242 Und lehr mich Glaubens-voll stets stark und brünstig beten.  
243 Wenn ich in Herzens-Angst und Kampf nicht rufen kan;  
244 So nimm dich meiner Seel, du theurer Tröster! an,  
245 Und kämpfe stark vor mich, und hilf mir Gott bezwingen,  
246 Schrey, rufe du in mir, so muß es mir gelingen.  
247 Schaff, daß mein Glaubens-Licht beständig helle brennt,  
248 Und wenn die Todes-Hand mein Lebens-Band zertrennt;  
249 (o! wär es doch nur bald, mir eckelt mehr zu leben,  
250 Es sehnet sich mein Geist der Welt Valet zu geben.)  
251 So hilf mir ritterlich durch allen Kampf und Streit,  
252 Und bringe meine Seel zur frohen Ewigkeit.  
253 Du werther Heilger Geist! erhöre jetzt mein Flehen,  
254 Komm deiner Christenheit in Trübsal beyzustehen.  
255 Die, so um Gottes Ehr und um sein heilig Wort,  
256 Und dessen Reinigkeit und Glauben hier und dort  
257 Geängstget und verfolgt, gedrückt, gelästert werden,  
258 Die nimm in deinen Schutz, und tröste sie auf Erden.  
259 Mach ihre Seel und Geist, Muth, Lieb und Andacht groß,  
260 Damit sie alle Angst, Gefahr und Herzens-Stoß  
261 Recht standhaft überstehn; Erquicke sie in Leiden  
262 Mit deiner starken Kraft, und süßen Trost der Freuden.  
263 Die, so erleuchtet sind, und in dem Glauben stehn;  
264 Erhalte kräftiglich, und laß sie weiter gehn.  
265 Die Bösen aber zieh von ihrem Laster-Stege,  
266 Und bringe ihren Fuß auf Gott beliebte Wege.  
267 Geuß deinen starken Strom auf den Regenten-Stand;  
268 Regiere ihren Geist und führ sie bey der Hand,  
269 Daß sie in Heiligkeit vor Gottes Antlitz wandeln,  
270 Und nach Gerechtigkeit in ihren Werken handeln.  
271 Den Lehr-Stand schmücke auch mit deinen Gaben aus,  
272 Damit zu jeder Zeit in unsers Gottes Haus,  
273 Dein Wort, dem Donner gleich, durch alle Herzen dringe,  
274 Und hundertfältge Frucht zum ewgen Leben bringe.  
275 Du Geist der Einigkeit! erhalte Fried und Ruh,



276 Und schicke jedem Stand die güldne Eintracht zu.

277 Wie schön, wie ungestöhrt läßt sichs im Felde singen!  
278 Und Gottes Heiligkeit ein Halleluja bringen.  
279 So wohl, so angenehm es unserm Munde deucht,  
280 Wenn man ihm auf dem Feld so Kost als Nahrung reicht;  
281 So eine süße Lust empfindt der Geist darneben,  
282 Wenn man ihm seine Kost zugleich auch sucht zu geben.  
283 Wenn heut ein hohes Haupt, ein Fürst und grosser Held,  
284 Bey schönem Paucken-Schall die offne Tafel hält,  
285 So kan ich hier im Feld auch offne Tafel haben.  
286 Wohlan! hier ist mein Tisch, da nehm ich Gottes Gaben,  
287 Die ich zu mir gesteckt, vergnügt und frölich ein,  
288 Die Erde soll mein Tisch, das Gras mein Sessel seyn,  
289 Recht so! hier ist ein Rand, den manches Blümgen schmücket,  
290 Da steht ein dicker Baum, der Reisende erquicket;  
291 Darneben fließt ein Bach, der klar und rauschend quillt,  
292 Und der den Durstigen ihr trocknes Schmachten stillt,  
293 Hier findet auch mein Pferd die angenehmste Weyde.  
294 Herunter von dem Gaul! Zu meiner tausend Freude  
295 Setz ich mich bey dem Baum, und speise meine Kost.  
296 Mich labt der Wasser-Trank weit mehr als Wein und Most,  
297 Den grosse Könige aus güldnen Schalen trinken.  
298 Mein Becher ist die Hand. Ich lasse mich bedünken,  
299 Es sey nicht ungereimt, wenn ich aus Redlichkeit  
300 Aus diesem klaren Fluß, bey dieser Jubel-Zeit,  
301 Auf hoher Häupter Glück und auf ihr Wohlseyn trinke!  
302 Die ihren Scepter klug, gerecht und sieghaft führt.  
303 Die wir in Spanien in Kron und Purpur schauen.  
304 Es lebe Carl zu Maynz! in dessen Schutz ich bin.  
305 Es lebe Ernst August, der Herzog derer Sachsen!  
306 Es leb sein junger Prinz! Er müsse blühn und wachsen!  
307 Der Tugend und Verstand, Geist, Muth und Feuer hat!  
308 Ein jeder Musen-Sohn und wahrer Weisheits Kenner!  
309 Es lebe jedermann, ders redlich mit mir meint!

310 Dies wünsch ich gleichfalls auch dem allergrößten Feind!  
311 Ich hasse niemand nicht. Der Teufel in der Höllen.  
312 Ist nur allein mein Feind! den suche ich zu fällen.  
313 Ich habe wohl ein Herz voll Feuer, Geist und Muth;  
314 Doch aber nicht voll Zorn, voll Rache, Haß und Wuth.  
315 Ich habe mit mir selbst und meinem Fleisch zu kämpfen.  
316 Da hab ich Feinds genug, desselben Macht zu dämpfen.  
317 Es müsse jedem Feind auf Erden glücklich gehn,  
318 Er müsse auch dereinst mit mir den Himmel sehn.  
319 Bey dem Gesundheits-Trunk hört man die Paucken schallen,  
320 Allein an ihrer statt hör ich den Donner knallen,  
321 Der faußt um mich herum. Gott hört die Wünsche an,  
322 Die ich bey jedem Trunk, aus Redlichkeit gethan.  
323 O wie vergnügt hab ich mein Festtags-Mahl genossen!  
324 Mein Roß hat sich erquickt, nun setzt es unverdrossen  
325 Die Füße weiter fort: Ob gleich der Donner brüllt,  
326 Und vor der Sonnen Glanz der Blitz das Feld erfüllt.

327 Es donnert! wie? wenn Gott auf dich erzürnet wäre  
328 Dieweil du sein Geboth und seine heilige Lehre  
329 Aus deinen Augen setztst! Du thust was Gott verbeut;  
330 Wie so? was ist es denn? du trägst ein Mannes-Kleid!  
331 Hat nicht der Herr gesagt? es soll ein Greuel heisen,  
332 Der sich in andrer Tracht den Augen sucht zu weisen  
333 Ja! Gott hat dieß gesagt; allein noch mehr dabey:  
334 Er spricht auch, daß das Thier von ihm verboten sey,  
335 Das seinen Fuß nicht spalt, und auch nicht wiederkäuet.  
336 Dem wurde scharf vom Herrn mit Fluch und Tod gedräuet,  
337 Der sich nach einen Fisch im Fluß gelüsten ließ,  
338 Der nicht sein Schuppen-Heer benebst den Federn wieß.  
339 Wer ausfuhr und ein Mal an Leib und Haupt bekommen,  
340 Der muste unrein seyn, und ward nicht aufgenommen.  
341 Es durfte nie kein Blut vom Thier beym Essen seyn,  
342 Und keinem ward erlaubt von Wollen und von Lein  
343 Ein Kleid an Leib zu ziehn. Kein Priester durfte lieben

344 Ein Weib, das man bereits ins Wittwen Buch geschrieben.  
345 Nach Gottes strengen Wort entzog man dem Altar  
346 Denselbigen Levit an dem ein Fehler war.  
347 Kein Mannsbild war befugt den Bart ganz abzuscheren.  
348 Und was dergleichen mehr gestrenge Gottes Lehren  
349 Des Höchsten Wort uns zeigt. Wir Christen neuer Zeit,  
350 Sind aber nun davon entbunden und befreyt.  
351 Dieß herrschende Gesetz, das unsre Alten hatten,  
352 Hat Christus abgeschafft. Warum? es war ein Schatten.  
353 Eins wie das andre war verboten und verflucht:  
354 Bleibt nun ein Mann verschont, wenn er das Messer sucht,  
355 Und seinen Bart abschiert; Wird keiner mehr verschlossen,  
356 Bey dem was eytriges von Haupt und Lieb geflossen;  
357 Darf Schleye, Schmerl und Blut, Caninchen, Haß und Schwein  
358 Und was dergleichen mehr auf unsrer Tafel seyn;  
359 Darf auch ein Priester jetzt nach einer Witwe fragen;  
360 So darf ich auf dem Pferd auch wohl ein Manns-Kleid tragen.  
361 Nein, dieserwegen beißt mich mein Gewissen nicht;  
362 Deshalb ziehet mich der Herr nicht vors Gericht,  
363 Er straft mich nicht darum. Ich kan zu allen Zeiten  
364 In solcher Tracht durch Blitz und Donner frölich reiten.  
365 Es donnert! Ey! Gott lob! so hör ich, daß die Macht  
366 Des Schöpfers und sein Aug noch vor die Erde wacht.  
367 So lang die Wolken noch die Dünste an sich ziehen,  
368 So lange wird auch noch die Erde fruchbar blühen.  
369 Der Donner brüllt! Gott lob! so ist zu unsern Glück,  
370 Vor unser dürres Land ein Regen-Guß zurück,  
371 Der es befeuchten wird. Es lächzet stark nach Regen,  
372 Es wartet ganz verschmacht auf deinen Mildten Seegen.  
373 So lang ich deine Stimm durchs Donnern hören kan;  
374 So lange ficht mein Herz noch gar kein Zweifel an,  
375 Das Gott nicht vor das Land und vor uns sorgen sollte,  
376 Und unsrer Dürftigkeit zu Hülfe kommen wolte.  
377 Gott lob! mein Leib und Geist, meine Herze und mein Blut  
378 Ist mitten bey dem Knall und Blitze wohlgemuth.

379 Wer Gott zum Freunde hat, der hat nicht noth zu klagen;  
380 Denn Gott will ihn ja selbst auf seinen Händen tragen.  
381 Behüte Stadt und Dorf vor Einschlag und vor Brand,  
382 Nimm Volk und Vieh in Schutz und gieb, daß unser Land  
383 Durch Hagel und durch Fluth nicht überschwemmet werde.  
384 Erhalte Saat und Frucht; Beschütz, was auf der Erde  
385 Und auf den Bäumen wächst, vor deines Feuers Grimm,  
386 Und sieh dich stets in Gnad nach deinen Volcke üm!

(Textopus: Andächtige Feld- und Pfingst-Gedanken. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/62>)